

**Zeitschrift:** Vox Romanica

**Herausgeber:** Collegium Romanicum Helvetiorum

**Band:** 8 (1945-1946)

**Artikel:** Zu den französischen Benennungen der Schaukel : Lautverstärkung und Lautvertauschung

**Autor:** Jaberg, K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-10125>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Zu den französischen Benennungen der Schaukel**

### **Lautverstärkung und Lautvertauschung**

Franz Fankhauser zum sechzigsten Geburtstag.

Lieber Freund,

Meine Absicht war, Dich zur Feier Deines sechzigsten Geburtstages zu einem sprachwissenschaftlichen Rundgang um die Marken unseres Landes einzuladen, zu einem Rundgang, der an einem speziellen Beispiel in vergleichender Betrachtung die Gleichartigkeit sprachlicher Probleme und die Verschiedenartigkeit der Lösungen zeigen sollte, die ihnen die viersprachige Schweiz gegeben hat. Es schien mir, daß Dich eine solche Einladung besonders freuen müßte, Dich, der Du Dich in Deinen Ferien wandernd und studierend mit so viel Liebe und Verständnis in die Lokalgeschichte unserer Heimat, der deutsch, französisch, italienisch und romanisch sprechenden versenkst, und der Du wie kaum einer mit dem Geist und mit dem Herzen an ihr hängst. Aber es zeigte sich, daß selbst der Umkreis unseres kleinen Landes zu groß war für die geplante Reise. Überdies lockte der Blick über die Grenzen zu Exkursionen in Nachbargebiete. Ich bin mit allzu vielen Forschungsnotizen am Ende der vorbereitenden Orientierungstour angelangt, als daß ich sie Dir alle unterbreiten könnte. So mußt Du Dich mit einem Halt in der französischen Schweiz begnügen, wohin uns der Gang erst am Schluß führen sollte. Dafür mögen grundsätzliche Erwägungen uns etwas weiter nach Frankreich hineinführen, als vorgesehen war.

Die Westschweiz ist das Gebiet, das Dir wohl am besten vertraut ist. Ihr galt Dein warmes Interesse, als ich in Bern die Nachfolge von Gauchat übernahm und die Freude hatte, eine

Gruppe reifer, tüchtiger und aufnahmebereiter Schüler zu finden, unter denen Du besonders hervorstachst. An Deine schöne und sorgsam durchgearbeitete Dissertation über die Mundart des Val d'Illiez<sup>1</sup> schlossen sich Ortsnamenaufnahmen in der Westschweiz an. Deine zierliche Schrift auf den Zetteln der toponomastischen Sammlung in Lausanne wiederzufinden, war mir vor einigen Monaten eine besondere Freude. Nach Bünden hinüber reicht Deine eindringliche Studie über die tessinische *torba*<sup>2</sup>. Ins Wallis führte Dich Deine Neigung zu lokalgeschichtlichen und volkskundlichen Forschungen zurück, als Du den Aufzeichnungen des eifrigen Pfarrers Clément über den Aberglauben im Eringertal (Val d'Hérens) nachspürtest<sup>3</sup>. Deiner alten Liebe gilt wiederum der leider noch ungedruckte Aufsatz über die altertümlichen Walliser Weinsäcke, die *bosses*, von denen Du zum erstenmal in der *Festschrift Louis Gauchat*, p. 407, berichtet hast<sup>4</sup>. Was Du in stiller, aufopfernder Arbeit für das *Glossaire des patois de la Suisse romande* und für das *Dicziunari rumantsch grischun* getan hast, und wie mancher schweizerischen romanistischen Dissertation Deine ordnende und helfende Hand zugute gekommen ist, will ich hier verschweigen. Aber nicht hinweggehen kann ich, wenn von der Heimat die Rede ist, über Deine aus dem Familiengeschichtlichen ins Kulturgeschichtliche hineinwachsende Darstellung der Entwicklung des Handelshauses, das Deine Familie begründet und über zwei Jahrhunderte geleitet hat<sup>5</sup>: Dieses Buch erst hat mich Dich ganz verstehen lassen als den durch eine starke Tradition Gebundenen, als den Nachkommen der Männer, die über den Interessen der Familie und des Geschlechts das gemeine Wohl nie vergessen haben.

<sup>1</sup> FRANZ FANKHAUSER, *Das Patois von Val d'Illiez (Unterwallis)*. Berner Diss. Halle 1911 (Sonderabdruck aus der *RDR* 2 und 3).

<sup>2</sup> Zu tessinisch (valmagg.) *torba* 'Speicher'. *SchwAV* 22 (1918), 50–59.

<sup>3</sup> *Aus der Walliser Volkskunde des 18. Jahrhunderts. Festschrift Louis Gauchat*. Aarau 1926, p. 398–434.

<sup>4</sup> Vgl. jetzt *GPSR* II, 537 f. unter *bös*.

<sup>5</sup> *300 Jahre Entwicklung einer Emmenthaler Firma 1630–1936. Geschichte der Leinenwebereien Worb & Scheitlin A.G., Burgdorf*. Gedruckt von Gebr. Fretz A.G., Zürich 1936.

Doch nun zu unserm Thema, den Benennungen der Schaukel in der Westschweiz und in ihren französischen Nachbargebieten! Wir wollen in zwangloser Folge und doch nicht zusammenhangslos, bald diesseits, bald jenseits der heute so trostlos verbarrikadierten Grenze wandernd wie es einst Brauch war, die sprachlichen Erscheinungen verfolgen, die einen prinzipiell auswertbaren Ertrag versprechen. Unsere Aufmerksamkeit soll vor allem dem Irrationalen im lautlichen Haushalt der Sprache gelten, den Tatsachen, die die zünftige Sprachforschung allzu nebensächlich behandelt, der lautsymbolischen Schöpfung und Umgestaltung, den Lautsprüngen, die sich nicht ins Schema schicken wollen.

### I. Schaukel und schaukeln in der Westschweiz

Die Benennungskärtchen der Schaukel und des Schaukelns, die mir die Materialien des *Glossaire* und einige direkte Nachrichten zu zeichnen gestatten, weisen zwar recht viele Lücken auf. Die Seilschaukel (fr. *escarpolette*) und die Balkenschaukel oder Wippe, wie wir der Kürze halber sagen wollen (fr. *bascule*), die man in ihren typischen Formen schon auf griechischen Vasen abgebildet findet, werden an den wenigsten Orten auseinandergehalten<sup>1</sup>; aber wir gewinnen doch für die Westschweiz einen Überblick wie für wenige Gegenden Frankreichs, wo wir auf die Dialektwörterbücher und auf die Artikel *BALLARE*, *BAMB(AL)*, *BILANX*, *BRANCA*, *BRAND* des *FEW* angewiesen sind, die allerdings sehr reiche Ernte gewähren. Die Verfasser des französischen Sprachatlasses haben leider *balançoire*, resp. *escarpolette* und *se balancer* nicht in ihr Fragebuch aufgenommen, und auch das *Supplément* läßt uns fast vollständig im Stich.

Das stark entwickelte Regionalbewußtsein einerseits, der rege geistige und materielle Verkehr andererseits, den unsere welschen Kantone von jeher mit Frankreich pflegten, macht es, daß die Westschweiz sich sprachlich in doppelter Gewandung zeigt: in den bunten Fetzen der alteinheimischen Alltagstracht und in der

---

<sup>1</sup> *balançoire* leidet an derselben Doppeldeutigkeit wie deutsches *Schaukel*.

langweiligen Einheitlichkeit verstädterter Mode. Von schwindender Originalität und von moderner Nivellierung berichten die reichen Zettelkasten des *Glossaire romand*, die ich nach ihrer mühsamen Überführung nach Bern neugierig durchstöbert habe. Das gilt wie überhaupt so auch für unser spezielles Thema.

Ein Blick auf meine Kärtchen zeigt, daß nur der Norden und der Süden unseres Spezialgebietes, der Berner und Neuenburger Jura einerseits, das Wallis und Genf andererseits, wenn nicht ausschließlich schweizerische, so doch regionale und (besonders im Wallis) lokale Wörter aufweisen. Das Zentrum — Waadt und Freiburg — hat seine Benennungen auf die Stämme *«branl-»* und *«balanç-»* aufgebaut, die in Nordfrankreich weit verbreitet sind oder verbreitet waren und auch der Schriftsprache angehören oder angehörten: fr. *balançoire* ist heute noch neben dem erst seit 1605 belegten *escarpolette*<sup>1</sup> salonfähig — *branloire* hat der *DAc.*, der es noch in der siebenten Auflage anführte, in der achten fallen lassen.

Das Zentrum der Westschweiz stellt offensichtlich ein Überschwemmungsgebiet dar. Eine ältere und eine jüngere Welle sind über die Kantone Waadt und Freiburg dahingegangen und haben mit einigen Spritzern auch die andern Kantone erreicht. Dabei hat der ältere Stamm *«branl-»* ein differenzierteres lautliches Kleid erhalten und ist morphologisch origineller gestaltet worden als das jüngere *«balanç-»*. Wenn wir das Lautliche vernachlässigen, können wir die Formen dort als *«la branloire»*, *«le branloir»*, *«la branle»*, *«le branle»* und *«le branlon»*, hier als *«la balançoire»*, *«la balance»* und *«le balan»* typisieren. Die einzelnen Verbreitungsgebiete treten schärfer hervor, sobald man die Verba für «schau-

<sup>1</sup> Merkwürdig, daß der Ursprung dieses bei LOISIER zum erstenmal belegten Wortes, dem ich mir nachzugehen vornehme, immer noch nicht aufgeklärt ist. Das Italienische (*MÉNAGE*) kennt es in der uns interessierenden Bedeutung nicht. An der von LITTRÉ angeführten Stelle aus der *Hist. univ.* von Agrippa d'Aubigné bezeichnet es jene besondere Form des Brückenfallgitters, die in den Werken über Befestigungswesen als *ba(s)cule* bezeichnet wird. Sollte das Wort von daher stammen?

keln» mitberücksichtigt. Wenn ich meine Erörterungen in erster Linie auf das Substantivum gründe, so geschieht es, weil dieses in spezifischerer Weise das Spiel bezeichnet als das Verbum; dieses besitzt neben der besondern häufig auch allgemeinere Bedeutungen, die sich nicht scharf abgrenzen lassen: das in den Bedeutungsangaben der Mundartwörterbücher häufig auftretende «balancer» läßt nicht erkennen, ob wir es wirklich mit dem Schaukelspiel zu tun haben.

Zu den «*balanç-*» Formen ist kaum etwas zu bemerken, es sei denn, daß man mit *balan* vom Begriffswort zum expressiven (lautsymbolischen) Ausdruck zurückgekehrt ist, der in der Westschweiz besonders in der Redensart «*être sur le balan*» 'unsicher, schwankend sein' gebräuchlich ist<sup>1</sup>.

Mehr Beachtung verdient, wenn auch nicht gerade von dem Blickpunkt aus, den wir für diese Arbeit gewählt haben, der Stamm «*branl-*» und seine Familie. Hier interessiert uns vor allem die Frage nach der Herkunft des Wortes, über die öfter gehandelt worden ist.

Sehr speditiv löst Wendelin Foerster, *ZRPh.* 2 (1878), 170 das etymologische Problem, indem er *brander* vermittelt des Lautwandels *d > l* zu *branler* werden läßt, weil neben *brander* 'schwingen' «ein zweites *brander* 'brennen' da war, von dem es geschieden werden sollte.» ... «*brandeler* ist von BRAND + *ELLARE* gebildet, und konnte selbstverständlich nie *branler*, was Diez behauptet, geben». Ebenso rasch entscheidet Spitzer in seiner Besprechung von Gamillschegs *Etymol. Wörterbuch der franz. Spr.* (*ZRPh.* 46, 592), daß \*BRANL- ein lautmalender Stamm sei. So einfach sehe ich nun doch die onomatopoetischen und lautsymbolischen Erscheinungen nicht, wie hoch ich auch ihre Bedeutung einzuschätzen geneigt bin.

Gewiß fällt die frühzeitige und weitreichende Bedeutungsverzweigung des Stammes BRAND- auf, wenn man darin das germanische BRAND- 'Feuerbrand' > 'Schwert' erkennen will, und

<sup>1</sup> Ob *balan*, wie das *FEW* annimmt, zu *BALLARE* gehört oder, wie ich glaube, zu \*BILANCIA > \*BALANCIA, wird kaum auszumachen sein. Im Stamm sind die beiden semantisch nahe verwandten Wörter sicher zusammengefloßen.

man sieht sich nach einem andern Ausgangspunkt um. Gewiß läßt sich *branler* nicht, wie Gamillscheg vorschlägt, auf ein \*BRANDICULARE zurückführen, das *brandeiller*, *brandiller* ergeben hat, wie \*PENDICULARE \*pendeiller (afr. *pendoillier* belegt), *pendiller* ergab, wobei ununtersucht bleibe, ob wir es mit einer lat. -ICULARE, oder mit einer afr. -eillier, -illier-Ableitung zu tun haben. Andererseits aber hat der Stamm «*branl-*» keineswegs jene Labilität, die für onomatopoetische und lautsymbolische Stämme charakteristisch ist, und folgt, wie wir gleich sehen werden, bei der weiteren Entwicklung Lautbahnen, die nicht außerhalb des Normalen liegen. Es sieht vielmehr so aus, als ob sein lautsymbolischer Charakter sekundär sei. Aber auch eine Kontraktion aus *brandeler* anzunehmen, wie es der DG, Wartburg FEW I, 501 a und Bloch tun, scheint mir kaum angängig, da *branler* schon im Rolandslied und im *Roman de Troie*<sup>1</sup> belegt ist, während *brandeler* erst im Roman de Renart, *brandele* etwas früher im Alexanderroman auftritt. Ich sehe nicht ein, warum man nicht von dem (als jüngere Ableitung im Neuprovenzalischen *brandoula* wiederkehrenden) \*BRANDULARE ausgehen soll. Worauf gründet Gamillscheg die Behauptung, \*BRANDULARE hätte fr. *brandler* ergeben? Schon Schwan-Behrens (§ 186 Anm.), Bourciez, *Phonétique*<sup>8</sup> § 197 Rem. III, und Bloch, *Dict. étymol.* unter *épingle* haben gesehen, daß die Lautfolge -ndl- im Französischen ungewöhnlich ist, und sie haben auf Grund dieser Beobachtung die Sonderentwicklung von SPINULA erklärt. In der Tat gibt es meines Wissens kein Wort in der französischen Schriftsprache, das diese Lautfolge besitzt, es sei denn, daß es sich wie bei *chandelier* und *Chandeleur* um junge Konsonantengruppen handle, die durch den Schwund von *ə* entstanden sind. Ich kenne nur ein mundartlich weit verbreitetes Wort, dessen lautliche Basis dieselbe ist wie in den stammbetonten Formen und Ableitungen von \*BRANDULARE, nämlich SCANDULA, SCINDULA 'Schindel'. Materialien zur Beurteilung der Verbreitung und der lautlichen Entwicklung dieses Wortes findet man — um nur zu nennen, was ich durchgesehen habe — bei Godefroy unter *essendre*, *aissendre* (metzisches *xendre*,

<sup>1</sup> Dort auch schon das stammbetonte Substantiv *branle*.

*xandre* auch unter *aissel*, *aissende* im *Complément* belegt), *escande*, *ancelle*, *essaule*, *essaune*, und in Ableitungen; im *Dict. général* unter *écente* (*écenter*) und *échandole* (das letztere delphinatisch); im *ALF Suppl. I* unter *bardeau*; Bloch, *Atl. ling. des Vosges mérid.* K. 84; *GPSR* I, 453 unter *ansēla*, II, 41 unter *asēlyə* (dazu die Ableitungen — außerdem habe ich die noch nicht veröffentlichten Materialien des *GPSR* benutzt); *AIS* 5, 866 in der Legende. Man vergleiche ferner die etymol. Wörterbücher (cf. *FEW* I, 161<sup>a</sup> unter *ASSIS*), Bloch, *R* 41 (1912), 176, N 3, und vor allem Jud, *ZRPh.* 38 (1917), 38, N 1, und 66, endlich Tappolet, *GPSR* I, 454 ff. unter *ansēla*, *anselq* und *ansēlou*. Ohne auf das außerordentlich komplizierte Problem der lautlichen Entwicklung von *SCANDULA*, *SCINDULA* näher einzugehen, dessen Studium Jud empfohlen und der allzu früh verstorbene Oscar Bloch versprochen hat, sei hier die für uns wesentliche Tatsache festgestellt, daß die Konsonantengruppe *-ndl-*, die offensichtlich den französischen Artikulationsgewohnheiten widerstrebt, nirgends aufrecht erhalten worden ist. Die Formen lauten, um nur die wichtigsten für die Beurteilung der Entwicklung von *-ndl-* in Betracht fallenden Typen grob anzudeuten: *essenle*; (\**esselne* >) *essaune*, *essorne*, *échenne*, *essenne*, *échanne*; (\**esselne* >) *essaule*; *essend(r)e*, *essente*, *essengle*. Nach allen Seiten hin weicht man der unbequemen Lautverbindung aus<sup>1</sup>. Schöne Parallelen bietet die Legende der K. 5, 866 des *AIS* für das Rätoromanische, dessen ältere Entwicklungstendenzen denen des Nordfranzösischen verwandt sind. Auch hier das Bestreben, *-ndl-* auf irgendeine Weise zu ersetzen: *škongla* (Tavetsch, cf. fr. *épingle*), *šlonda* (surselv., cf. afr. *escand(r)e* < *SCANDALUM*), *ščandēla* (engad., mit Suffixwechsel, wie jurassisch *échandelle*<sup>2</sup>). Die mittelbündnerischen Formen vom Typus *šendla* und münster-tal. *šintla* sind offensichtlich Entlehnungen aus dem Deutschen. Nur das Bergell wagt *škandla* entsprechend dem oberitalienischen Typus *scándola*<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Wir können das sogar bei dem biblischen Lehnwort *escandle* beobachten, das zu *esclandre*, *esclande*, *escand(r)e*, *escanle* wird. Cf. afr. *glandre*, nfr. *glande* aus *GLANDULA* und *amanle*, *amande*, *amandre*, *alemande* aus *AMANDULA*.

<sup>2</sup> Zu \**TENDULA* im Bündner Romanischen, worauf mich Jud

Die westschweizerischen Resultate von SCINDULA, SCANDULA, deren Genese Tappolet, *GPSR* I, 454 s., überzeugend dargestellt hat, sind außerordentlich mannigfaltig. Man wird um so weniger erwarten, daß sie mit denen von \*BRANDULARE genau zusammenfallen, als wir es dort mit einem stets stammbetonten Substantiv, hier mit einem Verbum und seinen Ableitungen zu tun haben, die allerhand Ausgleicherscheinungen unterliegen, je nachdem der betonte oder der unbetonte Stamm dominiert. Dazu kommt, daß die Schindeln, wie schon Tappolet und Hasselrot (*Dialectes d'Ollon*, p. 130) bemerkt haben, ein Handelsartikel und ihre Bezeichnungen daher allerhand lautlichen Unfällen ausgesetzt sind. Endlich ist *branler* ins Lautsymbolische hineingewachsen und hat um dieses seines besondern Charakters willen eine eigene Geschichte. Um so auffälliger ist es, wenn wir bei beiden Wörtern analoge Entwicklungstendenzen beobachten<sup>1</sup>:

Dem «échanne» der Franches Montagnes entspricht der in den Kantonen Waadt und Freiburg verbreitete Typus *brēna*; dem «échaudelle», «échaudelette» des südlichen Berner Juras das derselben Gegend und dem Kanton Neuenburg angehörende *brōla* (der übrige Jura hat «braler»); dem *eðēla*, *ēðēla* usw. des Unterwallis (Typus «écenle», «encenle», besser belegt im benachbarten Savoyen) das im waadtl. Bezirk Aigle besonders gut vertretene, aber auch anderswo im Kanton Waadt und im Kanton Freiburg vorkommende «branler», «branle», «branloire», «branloir». Neben die im Volksfranzösischen der Westschweiz und urkundlich weitverbreiteten *ancelle*, *incelle* (Typus *ansēla* nach Tappolet) stellt sich in der Bedeutung 'Seilschaukel' und 'einbeiniger Melkstuhl'<sup>2</sup> im Aostatal und in der Schweiz spärlich belegtes *brēlla*, im Aostatal auch *se brēllā* 'schaukeln' (nach dem im Besitz des *Gloss. rom.*

---

aufmerksam macht, cf. HUBER, *Les appellations du traîneau*, § 194 (*WSBeih.* 3, 75) und LUTTA, Bergün, p. 85 und 254 s.

<sup>1</sup> Ich ziehe hier «branler» nicht bloß in seiner Spezialbedeutung, sondern in seiner ganzen umfangreichen Bedeutungsentfaltung in Betracht, die in der Westschweiz 'hin und her bewegen, schütteln, schlenkern, schlendern, wanken, wackeln' usf. umfaßt.

<sup>2</sup> In dieser Bedeutung gibt AIS 6, 1196 für Punkt 121 Rhêmes-St. Georges im Aostatal *lo brēllō*. Hieher?

befindlichen Walliser Wörterbuch von Barman). Sogar die alt-savoyischen Formen *esseule*, *enceule*, die bei Bruchet, *Château de Ripaille* belegt sind, möchten in den Walliser Formen *bröla* (Chamoson) und *bröva* (Isérables mit *v* aus *l*) ihr Echo finden. Wir haben es also in allen diesen Fällen mit lautlichen Entwicklungen von *branler* zu tun, die unbeeinflusst von lautsymbolischen Tendenzen vor sich gehen.

Was unter der *branl*-Schicht der mittleren Westschweiz verborgen liegt, läßt sich nicht ergründen. Daß sie recht alt ist, verrät die weitgehende lautliche Differenzierung. Wenn wir auch auf andern Gebieten konstatieren werden, wie stark die Vorstellung des Schaukelns die Phantasie anregt und damit zu sprachlichen Neuschöpfungen Anlaß gibt, so finden wir doch auch zweifellos alte Bezeichnungen. Das trifft speziell auf das Regionalwort zu, das die nordwestliche jurassische Randzone unseres Landes mit den benachbarten französischen Gebieten teilt.

Die Wörter des Berner Juras für 'Schaukel' lauten *krōcé*, *kruācé*, *gruācé* usf. und gehören zu den Verben *krōcíā*, *kruācíā*, *gruācíā* usf. Man mag sie als *crouche* und *crouchier* typisieren. Sie sind kaum zu trennen von den im Gebiet der mittleren Rhone und ihrer Nebenflüsse gebräuchlichen Wörtern für 'wiegen' und 'Wiege', die sich bis weit ins französische Zentralmassiv hinein erstrecken. Über ihre Verbreitung geben die Karten 126 *berceau* und 127 *bercer* des französischen Sprachatlases Auskunft. Das Verbum *crossar* wird von Raynouard und von Levy mit der Bedeutung 'schütteln' verzeichnet. An der von Levy diskutierten Stelle aus At de Mons übersetzt man am besten mit 'den Kopf wiegen'. Hieher möchte ich *kroǵá*, *kružá* 'wiegen' und Ähnliches im Sesia- und Tocetal und trotz gewisser lautlicher Schwierigkeiten *kruéta*, *kruvéta* usw. 'Wiege' und *kruetá*, *kruvetá* usw. 'wiegen' im Tessin stellen (cf. AIS I, 61 *culla* und I, 62 *cullare*). Daß der Vergleich mit dem Ballspiel nicht zutrifft, den Puitspelu im lyonneseischen Wörterbuch unter *crossi* vorschlägt<sup>1</sup>, liegt auf der Hand, und auch die Ableitung von

<sup>1</sup> «Tiré du jeu de paume. *Crosser*, c'était lancer une paume avec une crosse. *Crosser* un berceau, c'est le faire aller et venir comme une paume.»

*kruē* 'Wiege' (Puitspelu unter *cruēs*) aus *CORROSUM* verdient die Ehre der Erwähnung im *REW* nicht. Man wird vielmehr die ganze Masse in Verbindung mit den Wörtern neu studieren müssen, die Diez auf \**CORROTULARE* (prov. *collar*, fr. *crouler* usf.), Neuere nicht viel überzeugender auf *CROTALUM* zurückgeführt haben<sup>1</sup>; und man wird dabei auch oberital. *«crodar»* 'stürzen, fallen' nicht vergessen, dem spärlich belegtes afr. *groer* 'schütteln' entspricht.

Die geographische Verbreitung dieser Wörter legt die Annahme eines keltischen Etymons nahe. Form und Bedeutung lassen an die indogermanische Wurzel *qret-* 'schütteln' denken, die, wie mir Pokorny sagt, im Keltischen die Form *crot-* annehmen kann und die in der Tat mittellirisch in *crothaim* 'schütteln' belegt ist. Die Frage weiter zu verfolgen fehlt mir die Kompetenz. Ich weise bloß zuhanden der Keltisten darauf hin, daß die romanischen Formen die Stämme *CROT-*, *CROTT-* mit den Weiterbildungen *CROTI-*, *CROTTI-* voraussetzen dürften, wozu Ableitungen auf *-ULUM* resp. *-ICULUM* (cf. aprov. *croille* 'Wiege') und *-ICARE* (jurass. *«crouchier»*) anzunehmen wären. Das alles bedarf aber der gründlicheren Untersuchung<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Der *DG* und Bloch sehen mit Recht beide Etymologien als zweifelhaft an.

<sup>2</sup> Freund Hubschmied war auf meine Bitte hin so gütig, sich etwas eingehender mit dem Problem zu beschäftigen. Er schreibt mir darüber:

«Ich glaube, du führst mit Recht die Familie von rom. \**KROT*(*r*)- aufs Gallische zurück, verbindest sie mit Recht mit ir. *crothaid* 'er schüttelt'. Das Britannische hat, soviel ich sehe, keinen Vertreter von \**KROT-*. Dem ir. Verbum entspricht formell und in der Bedeutung genau afr. *groer* 'schütteln' < \**GR-*, \**KROTĀRE*. \**KROTICĀRE* (> Berner Jura *krōčtā* 'schaukeln') ist gleich gebildet wie rom. \**BLIGICĀRE* 'melken' (> westalp. *byetšér*, *blešá* u. ä., schwed. *bliggen*), gehörend zu altir. *mligid*, mittellir. *bligid* 'er milkt', cf. *JUD*, *R* 46, 477, *WARTBURG*, *FEW* I, 409, *Idiot.* 5, 45. Im Irischen ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Verbalstammklassen sehr gering; cf. *PEDERSEN* 2, p. 131–132. Vielleicht darf man sich darauf berufen, um zu erklären, daß das gall. Verbum im rom. auch durch \**KROTIĀRE* wiedergegeben worden ist (> oberital. *kroḡá*, *kružá* 'cullare'). Oder ist \**KROTIARE* erst abgeleitet vom Nomen \**KROTIO-*?

Als spielerische Umgestaltungen von 'crouchier' werden die Randformen aufzufassen sein, die man im Norden und im Süden des einheitlichen jurassischen Gebietes findet: *gloetche* in der Ajoie, *galotche* (neben *crotche*) in Malleray, *galaatch* in Plagne und *galäutch* in Vauffelin. Wie weit deutsche Mundarten hineingespielt haben, bleibe dahingestellt. Cf. Martin und Lienhart, *Elsäss. Wb.* I, p. 250<sup>a</sup> *gautsche*<sup>n</sup> (*kautšə, katšə, kaytšə*) 'schaukeln, wiegen, sich auf einem Stuhl hin- und herbewegen; mit dem Kopf wackeln'; *Gautsch, Gäutsch* (*katš, köits*) 'Schaukel'; *ib.* p. 211<sup>a</sup> *gaüle*<sup>n</sup> 'schaukeln auf dem Stuhl'. Auch die mehrdeutigen schweizerdeutschen Stämme *gatsch-*, *gautsch-* (*SchwId.* 2, 558 ss.) reichen nahe an die Bedeutung 'schaukeln' heran. Cf. *gigatsche* im Kanton Bern = 'mit dem Stuhle schaukeln', *gautsche*, dessen Verbreitungsgebiet in der Bedeutung 'hin und her wiegen, z. B. einen alten Tisch, eine Bank usw.' in den Kantonen Bern und Basel an das französischsprachige Gebiet des Berner Jura angrenzt, anderswo *gautschle, gäutschle* 'schaukeln, wiegen, wie Kinder'.

Einen gut charakterisierten Regionaltypus, der freilich nicht auf die Schweiz beschränkt ist, weist anschließend an den Berner Jura der Kanton Neuenburg auf. Ich meine den Typus 'chambranler', 'chambranle', dessen Varianten man in dem reichhaltigen *Dictionnaire historique du parler neuchâtelais et suisse romand* von Pierrehumbert zusammengestellt findet. Sie lauten: *chambrôler, chambrouler, chambruler* v. n. et réfl. — 'se balancer; branler, vaciller, broncher' — *chambrôlon, chambroulon, chambrulon* 'balançoire, branloire', und mit Einmischung von *gruler* 'schütteln', die sich auch im Vokal von *chambruler, chambrulon* äußert, *changruler*. In der Mundart werden die Wörter überall mit *é* im Anlaut gesprochen. Die Materialien des GPSR fügen

---

Wenn meine Ausführungen *Festschr. Bachmann*, p. 195–197 richtig sind, so sind die rom. -*tt*-Suffixe gallischen Ursprungs. Um so leichter verständlich ist der typus \*KROTITTO-, \*KROTITTA, \*KROTITTĀRE (tessin. *kravét, kruéta* 'culla', *kruetá* 'cullare').

\*KROTTIO- 'Wiege' (> dial. fr. *kros, kro* u. ä.), \*KROTTIĀRE (> aprov. *crossar* 'wiegen', sfr. *krusa(r), krusi* u. ä.) zeigen Längung der Konsonanten wie sie in allen idg. Sprachen gerade bei Intensiven und Iterativen häufig ist. . . »

kaum etwas Neues bei, es sei denn die Feststellung, daß das Wort in der Form *cébrulā*, *cébrul* auch in dem angrenzenden bernischen Ort Prêles vorkommt. Im *Journal du Pasteur Frêne* (1774) liest man: «Isabelle *chambrolant* à la grange, la corde se cassa.» Wenn es sich hier um eine Seilschaukel handelt, so weisen die Bemerkungen einiger Auskunftgeber des *GPSR* auf die Balkenschaukel hin, die übrigens neuenburgisch auch etwa mit dem schweizerdeutschen *Gigampfi* bezeichnet wird, das man zu *guigame* oder mit ablautender Reduplikation *guimegame* (sprich *gimgam*) vereinfacht hat. Cf. Pierrehumbert.

Über die Verbreitung von *chambranler*, «*chabranler*», «*chimbranler*», «*chabrinler*» in den Bedeutungen 'schwanken, wackeln, schütteln, schaukeln', «*chabranle*», «*chimbranle*», «*chabrinle*», «*chabranloire*» 'Schaukel', die in merkwürdiger Streuung in Nordfrankreich vorkommen, orientiert das *FEW* I, 502<sup>b</sup> unter BRAND<sup>1</sup>. Man wird Wartburg recht geben, wenn er den zweiten Teil des Wortes mit *branler* identifiziert, das im Neuenburgischen und in einem Teil des Berner Jura in den Formen *brōla*, *brūlā* usw. heimisch ist. *Cha-*, *chan-* (*cham-*) sehe ich als jenes rätselhafte Pseudopräfix an, mit dem sich Wartburg wiederholt beschäftigt hat und von dem auch in dieser Zeitschrift Bd. 7, 281 f. die Rede gewesen ist.

Wartburg fragt *FEW* I, 502<sup>b</sup>: «Wie verhält sich fr. *chambranle* [= 'Tür-, Fenster-, Kaminumrahmung'] zu dieser Wortgruppe?» Ich möchte glauben, daß *chambranle* und *chambranler* für das heutige Sprachbewußtsein zum mindesten nahe bei einander liegen, wohl gar als etymologisch verwandt empfunden werden. «On joue souvent sur ce mot», bemerken Verrier und Onillon im *Glossaire de l'Anjou* unter *chambranler* 'schwanken', «en disant des ivrognes qu'ils font des portes à *chambranle*.» Damit soll nicht gesagt werden, daß die beiden Wörter auf dasselbe Etymon zurückgehen. Wenn zutrifft, was Gay im *Glossaire archéologique* sagt, daß *chambrande* (dies die älteste Form des Substantivs) ursprünglich gleichbedeutend war mit *chambel* (dazu *FEW* II,

<sup>1</sup> Dort sind die neuenburgischen Formen und BOILLOT, *Grand Combe*, p. 92 *cabrola* (verdruckt für *cabrola*?) 'se dandiner' beizufügen.

126<sup>a</sup>) und die Rippe eines gotischen Bogens bezeichnete<sup>1</sup>, so wird es kaum von dem gallischen Stamme \*CAMBO- zu trennen sein. Wartburg stellt es FEW II, 137<sup>b</sup> zu CAMERARE, was sich gewiß auch mit guten Argumenten verteidigen läßt.

Laut und Rhythmus werden «*chambranler*» zu seiner großen, etwas launenhaften Verbreitung verholfen haben<sup>2</sup>. Dabei hat es sich mit Wörtern anderer Herkunft vergesellschaftet. In der Franche-Comté trifft es mit einem anscheinend zu CAMBA gehörenden «*chambiller*» 'schwanken'<sup>3</sup> zusammen, wozu man die Belege FEW II, 118<sup>a</sup> findet. Hier mag «*chambroler*» zu «*chamboler*» geworden sein: Beauquier, Doubs vereinigt p. 73 *chambiller*, *chebiller* und *chamboller* in demselben Artikel: «*chanceler, tituber comme un homme ivre, même sens que trater... Chambiller veut dire également 'remuer les pieds'...*». Die innere Form des Wortes hat sich verändert: *chamb-* ist stammhaft, *-oler* Suffix geworden. Damit tritt *chamboler* in die Serie der Wörter auf *-oler*, die besonders im Argot beliebt sind, und als Argotausdruck macht es in abgeleiteten Bedeutungen sein Glück. Cf. Dauzat, *Dict. étym.* unter *chambouler* (*cambouler*). Dabei erinnere man sich an andere Verba auf *-oler* mit den Grundbedeutungen 'schwanken' und 'schaukeln'. Allein bei Verrier und Onillon finden sich an hiehergehörigen Wörtern *brancholer*, *brangeoler*, *bricoler*, *gingeoler* und *flagnoler* (cf. unter *chambranler*).

In den ostfranzösischen Mundarten tritt «*chamboler*» auch in expressiv abgewandelter Form auf: *chambourler*, *chamberler*, *chambeurler*, *chamboyer*, *hhamboyeu*, teils bei Vauchelet, teils bei Zéliqzon in der Bedeutung 'schwanken' belegt. Hieher wohl auch Jaubert *chambroller* 'brandiller bras et jambes', das nicht unmittelbar zu *chambranler* (ebendort belegt) gestellt werden darf.

<sup>1</sup> Cf. im ältesten Belege vom Jahre 1313: Pour taillier les tournanz et les *chambrandes* des ars... (*Cpte d'ouvrage aux châteaux des Ctes d'Artois*).

<sup>2</sup> Wenn in Thônes (CONST. et DÉs. 93a) *chanbranlō* 'chambranle' die Bedeutung 'femme de haute taille, maigre et mal habillée' bekommt, so ist daran gewiß mehr der Klang des Wortes als sein begrifflicher Inhalt schuld.

<sup>3</sup> Vereinzelt *chambriyi*; *chambriyate* 'schaukeln; Schaukel' in Ommeray (östl. von P. 170 des AIS) nach Zéliqzon.

Einen ganz andern Charakter als die bisher besprochenen Regionaltypen der Westschweiz hat der Typus des walliserischen Gebietes, dessen Zentrum bei Martigny liegt. Während wir es dort, von kleineren lautlichen Entgleisungen abgesehen, mit traditionell gefestigten Formen zu tun haben, kreisen hier die Wörter um ein lautliches Schema, das der lokalen Sprachschöpfung gleichsam als frei abzuwandelndes Grundmotiv dient. Dieses Schema besteht aus dentaler oder palataler stimmhafter Semi-Explosiva + oralem oder nasalem Velarvokal + stimmhaftem Velarkonsonant: *dzougueu*, *djonguöou*, *dyögö*, *dyonga*, *gondja*, besser belegt beim Verbum: *dzougā*, *diougā*, *dzongā*, *djongā*, *gondjā*, denen gegenüber wohl *gougā*, *gongā* sekundär sind. In weiterer Verbreitung trifft man sie in den Bedeutungen 'sauter, s'amuser', auch etwa 'chanceler' oder, wohl unabhängig gebildet, in Montana (Gerster) 'jodeln', in Lens 'hucher' an. Constantin und Désormaux verzeichnen in ähnlichen Bedeutungen *dieuda*, genf. *dieuder* (Humbert hat *diauder*), *dieugā*. Das GPSR fügt für das Genferische *dyogā* bei, das auch in der waadtländischen La Côte wiederkehrt (*Glossaire de la Côte* 17). Man sieht, daß es sich hier um phonetisch und semantisch labile Augenblicksbildungen handelt und wird sich nicht wundern, daß in der Nähe von St. Maurice, in Vérossaz, mit Abwandlung des Vokals *la dzinga* (Verbum *se dzingā*) auftritt, mit einem Stamm, der in der Bedeutung 'gambader, sautiller, sauter de joie' usf. in der Westschweiz weit verbreitet ist und auch in Savoyen wiederkehrt (Const. & Dés. *jhingā*).

*gougā* reduziert die Lautsymbolik auf die primitivste kindersprachliche Form, die sich mit der ablautenden Wiederholung einer Silbe begnügt. Ähnlich in Grimentz — im Einfischtal — *tītā* nach den Materialien des GPSR<sup>1</sup>. Ich selbst habe dort die Ableitung *tītyó* 'balançoire' gehört. Die Frau, die mir das Wort mitteilte, bemerkte dazu: «weil man zur Begleitung des Schaukelns *tītā* sagt<sup>2</sup>.»

<sup>1</sup> Vgl. den Typus 'dilar', nach AIS I, K. 66 in der Surselva und in Mittelländern belegt. So auch in den entsprechenden Wörterbüchern. Dieselbe reduplikative Bildung in der deutschen Schweiz für 'Kindchen, Puppe' cf. STALDER, *Versuch*, p. 285, unter *Dilli*.

<sup>2</sup> Weiter verbreitet — in den Kantonen Waadt und Freiburg —

Andere vereinzelte westschweizerische Wörter, die kein besonderes Interesse bieten, seien übergangen. Wenden wir uns vielmehr einigen Fragen von allgemeiner Tragweite zu.

## II. Lautverstärkung und Lautvertauschung

In seinem weitausgreifenden und an Anregungen reichen *Traité de phonétique* bespricht Maurice Grammont, p. 380 ss., im Zusammenhang mit der Silbenreduplikation die Konsonantendoppelungen vom Typus griech. *pappas*, lat. *atta*. Es handelt sich dabei um eine besondere Form der expressiven Lautverstärkung, der andere Formen anzureihen wären, so der Ersatz der Lenis durch die Fortis, wie in meiner oberoargauischen Mundart, die Vokallängung, die Nasalierung und der Konsonanteneinschub. Nur von den beiden letzten Erscheinungen soll hier die Rede sein.

Besonders charakteristisch sind bei den Schaukelwörtern die Nasalierung und der Nasaleinschub. Die Nasalierung — der Terminus sei hier der Kürze halber auch auf den Nasaleinschub bezogen — wirkt längend und verstärkend zugleich. Nasalierung trägt das Wort. Nicht umsonst geben Schauspieler und Sänger ihrem Vortrag gerne nasalen Klang. Ich erinnere Dich an den weithinhallenden Ruf der Florentiner Schirmflicker, *ommbrellai*<sup>(6)</sup> . . . mit dem überlangen, tönenden *m* und dem kaum hörbaren Schluß-*o*, und an den Ruf der ambulanten Kleiderhändler in Paris: *chand d'habits*. Beide klingen mir noch von meiner längstvergangenen Studienzeit her in den Ohren. Hier und dort ist die Nasalresonanz das tragende Element.

Ist es nicht auffällig, daß unter den nordfranzösischen Schaukelwörtern kaum eines des Nasals entbehrt? Die auch der Schweiz eignenden Stämme *balanç-*, *chambrant-* und *brant-* habe ich bereits besprochen. In Frankreich sind weitverbreitet die Ableitungen von BRAND-: *brandelle*, *brandouille*, *brandil-loire*, *brandilloir* usw.; dazu die auf *branse*<sup>1</sup> = 'branche' um-

ist kindersprachliches *tita* (aus *achila-tè*) als Aufforderung zum Sitzen. Dazu *faire tita*, *faire tata*.

<sup>1</sup> Cf. p. 16 N 1.

gedeuteten Parallelbildungen 'branselle', 'bransilloire', 'bransouloire', 'abransoire', 'bransiole'<sup>1</sup>.

Man denke ferner an die zum Stamme BRIB-, BRIMB- gehörigen Wörter *brimbale* und *brimbaloire*, die Wartburg *FEW* I, 221<sup>a</sup> unter BALLARE anführt, und an das Durcheinandergehen von oralem und nasalem Vokal im *dzouga*, *dzonga*-Typus des Wallis.

Das in der Ajoie auch in der Form *glōāci*<sup>2</sup> (= 'glouchier') auftretende 'crouchier' (Subst. *glōāc* f.) findet sich nach Zéliqzon nordwestlich von Metz als *clounchi* (*klunši*); *clounche* (*klunš*) wieder<sup>2</sup>.

Neben südfranzösischem *bidosso* (Mistral *bidosso*, *bidouesso*, *bidouso* usf.), altprov. *bidosa* (von Levy nur einmal im Floretus belegt, wo *bidoassa* geschrieben steht) tritt in Marseille *bindouso* auf, das Mistral wohl Achard (unter *bascule*) entnommen hat und das auch bei Honnorat steht, dort neben *bindousoir*. Dazu die Verba *bidoussa* und *bindoussa* usf. und die verbalen Ausdrücke *faire bidosso*, *fa bindouso* usf.

Zu *coua-lèvo* (Typus 'co(d)a-leva') usf. gesellen sich *counlèvo* (obzöne Umdeutung?) und sinnloses *coumbo-lèvo* (Mistral I, 576<sup>a</sup> unter *co-lèvo*), vielleicht durch das sinnvolle *toumbo-lèvo* veranlaßt. Vgl. bei Vayssier, *Aveyron*, p. 121, *coullèbo coumbaysso* «mots dont se servent les enfants en faisant au jeu de bascule».

Etwas ausführlicher sei ein Fall erörtert, der uns zugleich hilft, ein kleines lautlich-morphologisches Problem der Lösung zuzuführen. Die lautsymbolische Funktion der Nasalierung liegt hier, wie mir scheint, besonders klar zutage: Es handelt sich um die beiden südfranzösischen Wörter 'charrontar' und 'barotar', deren Etymologie (CARRUS, \*BIROTUM) mit dieser Typisierung angedeutet sei.

<sup>1</sup> WARTBURG, *FEW* I, 502<sup>b</sup> s. denkt an den Einfluß von *brasser*, *bercer* oder *balancer*; *branse* = 'branche', das schon ältere Dialektwörterbücher für 'brans-' verantwortlich machen, und das auch HORNING in *ZRPh.Beih.* 65, 170 mit *brāsi* 'schaukeln' in Beziehung bringt, liegt näher: es wird öfter berichtet, daß sich die Kinder an Ästen schaukeln oder daß man die Schaukeln an Ästen aufhängt.

<sup>2</sup> JUD macht mich auf kat. *gronxar* 'wiegen, schaukeln', *gronxador* 'Schaukel' aufmerksam. Cf. LABERNIA und *Dicc. Aguiló gronxar* (*agrunsar*, *engronxar*, *glonxar*) und Ableitungen.

Der Typus *charrontar*<sup>1</sup>, für den man nach Mistral I, 533 unter *charlanta* usf. eine recht große Verbreitung annehmen möchte<sup>1</sup>, ist, wie man aus dem FEW II, 429<sup>b</sup> ersieht, im wesentlichen delphinatisch (die meisten Belege gehören den Dép. Isère und Hautes-Alpes an). Die zentralen Bedeutungen der Wörter sind 'transporter, voiturier d'un endroit à l'autre' (Ravanat, *Grenoble*), 'charrier (porter) de côté et d'autre' (Lallé, Arnaud et Morin), 'changer souvent de place, trimbaler' (Mistral). Für 'schaukeln' und 'Schaukel' kann ich folgende Belege beibringen, die zum größten Teil auch im FEW stehen:

Devaux, *Dict. des Terres Froides*, no. 5690 ss.: *şarlâtâ* (an vier Orten), *sarlâtâ* (an zwei Orten, bedeutet an einem Ort auch 'traîner en longueur'), *şarlîta*, *sarlîta* s. f. 'balançoire' (an je zwei Orten, an einem auch = 'trainard'). *şarlâtû* s. m. 'balançoire' (an einem Ort).

Chabrand und De Rochas, *Queyras*, p. 95 *charountar* v. (Balkenschaukel).

Pral (waldensisch) *AGI II*, 368 und 335, N 2 *çaruntāse*, *eyçaruntāse* 'dondolarsi'; *çaruntōu*, *eyçaruntōu*, *eyçaruntā<sup>ut</sup>* 'altalena'.

*AIS* 4, 748, altalena:

P. 140 Rochemolles (Mont Cenis-Gegend) *şaruntō<sup>wr</sup>* 'Seil- und Balkenschaukel'.

P. 170 Pietraporzio (in dem bei Cuneo mündenden Tal der Stura di Demonte) *şx çaruntār* v. von der Seil- und der Balkenschaukel.

In der Bedeutung 'schaukeln'; 'Schaukel' haben sich also in ihrer ursprünglichen Form das Verbum und das zugehörige Substantiv — *charrontā*<sup>1</sup>; *charrontōu*<sup>1</sup> — noch in den provenzalischen Randgebieten des Queyras und der italienischen Westalpen

<sup>1</sup> Der Artikel von MISTRAL lautet: *charlanta*, *charrantia* (marseillais), *charlounta*, *charrounta* (dauphinois), *charrountia*, *charrentua* (dialecte des Alpes), v. a. Balancer sur une planche qui fait bascule, v. *balança*, *bidoursa*; trimbaler, charrier de côté et d'autre, changer souvent de place, v. *carounteja*, *carreja*; répandre, divulguer, v. *esbrudi*. — *Se charlanta* v. r. Se balancer sur une planche, v. *pourtica*; se transporter de côté et d'autre... — *Charlanta*, *ado* part. Trimbalé, ée. R[adical] *charlato* [= 'chanlatte']. Dazu einige Ableitungen.

erhalten. Am nordwestlichen Rand des Verbreitungsgebietes dagegen fand, zugleich mit der Angleichung an das Suffix -ANTARE ein Liquida-Einschub statt, der den lautsymbolischen Charakter des Wortes betonte und es zugleich von seinem Etymon entfernte.

Solidarisch mit 'charrontar' ist sowohl geographisch wie semantisch die Gruppe von Formen, die wir unter 'barotar', 'barontar' zusammenfassen können. Ich stelle, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zusammen, was ich den mir zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln entnehme:

Puitspelu, *Lyonn. barroto* (*barotô*) 'charrier le fumier dans les champs'.

Const. et Dés., *Sav. barotâ, barôtâ* 'brouetter'.

In Conflans: *L vêtre mē barôtē* 'le ventre me grouille'.

*bērotâ* in Sainte-Foy 'rouler comme un billot de bois'.

Analoge Formen und Bedeutungen bei Fenouillet und bei Brachet.

Duraffour, *Dict. Vaux* 31, *barētâ* 'transporter en brouette'.

Devaux, *Dict. des Terres Froides*, no. 631, *barôtâ* v. intr. 'changer rapidement (en parlant du temps)': *lo tē barôte*.

ib. 634 *sē barôtâ* 'se balancer'; 635 *barōtyér<sup>1</sup>*, *barōtyér<sup>2</sup>*, *barōtsér<sup>2</sup>* s. f. 'balançoire'.

ib. 774 *bērutâ<sup>1</sup>* usw. v. tr. 'brouetter, transporter avec une brouette'.

ib. 763 *bērôtâ* v. tr. in Crémieu (zwischen P. 912 und 922 des ALF), 'balancer', 762 *bērōta* s. f. 'balançoire, escarpolette'.

ib. 582 *barātyōla* id., 581 *barātyulâ, barākulâ<sup>1</sup>* v. réfl. 'se balancer'.

Blanchet, *Voiron barrotar* 'aller de côté et d'autre, comme si l'on cherchait qch., tirer et déranger les meubles, faire du bruit comme un barrot [= petit tombereau]<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> u = ũ = fr. ou.

<sup>2</sup> Im FEW I, 331<sup>b</sup> durch Vermittlung von 'barrot' 'petit baril' zu BERA 'Tragbahre' gestellt. 'barrot' 'baril' scheint aber nach WARTBURGS eigenen Angaben nur in Nordfrankreich vorzukommen. Richtig eingeordnet scheinen mir die von 'bar(r)ot' 'Karren' abgeleiteten Verba FEW I, 374<sup>b</sup> unter \*BIROTIIUM.

Ravanat, *Grenoble barontá* (wie *charontá*) 'transporter d'un lieu à un autre'.

Charbot, *Dauphiné*, p. 45, unter *barot*, *barota* 'brouette', *baronta* 'charrier avec le tombereau'.

Martin, *Lallé*, p. 66, *barroular* 'porter avec le tombereau'.

ib. *barrountiar* 'faire du bruit comme un tombereau, porter ou traîner de côté et d'autre' (cf. ib. p. 81 *charrountar*, *-tiar* 'porter de côté et d'autre').

Queyras p. 85 *barountear* 'traîner, agiter qch. de lourd avec fracas'.

Auf der rechten Seite der Rhone:

Graz, *Forez barrountá* v. a. 'radoter, se mêler de tout, ruminer qch.'; *se barrountá* 'errer, flâner, se promener'.

Nach FEW I, 258 St. Etienne *barountá* 'agir sans précipitation, rôder'<sup>1</sup>.

Die Zusammenstellung mit dem Durcheinander der *-ot-* und *-ont-*-Formen und der Bedeutungen 'fuhrwerken, hin und her gehen, Lärm machen wie ein Schiebkarren, schlendern, schaukeln' usf. spricht für sich selbst. Der Parallelismus mit 'charrontar' ist so evident, daß manche Dialektwörterbücher darauf hinweisen; die geographische Kontinuität ist besonders in den Terres Froides frappant<sup>2</sup>: man hat zu dem weitverbreite-

<sup>1</sup> Bei MISTRAL findet man unter *barrounta* zusammengestellt: *barrounta*, *barounta* (langued., dauph.), *barountea* (Alpes), *balounta*, *balanta* (esp. *barruntare*, conjecturer), v. n. et a. Brandiller, balancer, v. *balança*; traîner, secouer, faire du bruit, en Dauphiné, v. *balouta*; ruminer quelque chose, radoter, en Forez, v. *roumiéuteja*. *se barrounta*, v. r. Flâner, se promener.

*barrountage*, s. m. bataclan, attirail, en Dauphiné, v. *basacle*, *varage*.

*barrountarié*, *barrountariô* s. f. Bagatelle, vétille, drogue, bric-à-brac, en Dauphiné, v. *bachiquello*, *ramento*.

*balanta* verzeichnet MISTRAL unter *balanda* als im Dép. Var vorkommend. Es gehört zu BALLARE. *balounta* kann ich nicht nachweisen. An der alphabet. Stelle verweist MISTRAL auf *barrounta* und *balouta* = 'balloter'. Es könnte eine Nasalverstärkung der letztern Form sein.

<sup>2</sup> Man zeichne die Vertreter von 'charrontar' und 'barontar' in ein Kärtchen ein, und man wird konstatieren, daß die letztern westlich unmittelbar an die erstern anschließen.

ten Typus *barot* ein *barotar*<sup>1</sup> und dazu mit Nasalverstärkung ein *barontar*<sup>1</sup> gebildet, genau so wie man zu *charrol*<sup>1</sup> ein *charrotar*<sup>1</sup> (cf. *FEW* unter *CARRUS* und *ALF* 245 *charrier*) und dazu *charrontar*<sup>1</sup> geschaffen hat. Die beiden Wörter haben sich gegenseitig gestützt.

Wartburg hat *barontar*<sup>1</sup> im *FEW* I, 258<sup>a</sup> zu \**BARRA* gestellt, freilich bemerkt, daß ihm die Ableitung morphologisch und begrifflich nicht recht verständlich sei. Er hätte den Gedanken von Honnorat aufnehmen können, der im *Dict. provençal-français* unter *barrountar* (*barrountá*) schreibt: «Etym. de *barra* ou *barroun* parce que c'est ordinairement sur une barre qu'on balance, ou se balance»<sup>1</sup>, was, von den oben aufgezeigten Zusammenhängen abgesehen, schon deswegen nicht einleuchtet, weil man nicht auf einer Stange, sondern auf einem Brett oder auf einem Balken schaukelt.

Durch einen Hinweis von Freund Jud bin ich auf einen dritten Typus aufmerksam geworden, der wie *charrontar*<sup>1</sup> und *barontar*<sup>1</sup> von der Vorstellung des Wagens ausgeht, sei es, daß man an das Hin- und Herfahren oder an das Hin- und Herschwanken auf holperigen Wegen gedacht hat<sup>2</sup>. Es handelt sich um den Typus *chargoter*<sup>1</sup>, der in fast allen lothringischen Mundartwörterbüchern von Metz bis in die Vogesen (aber nicht darüber hinaus) auftritt, die mir zur Verfügung stehen. Die Formen lauten:

Adam, *Pat. lorr.*, p. 239 *cherganter* 'balancer', Landremont bei P. 171 Meurthe-et-Mos. des *ALF*.

D. Lorrain, *Gloss. messin*, *chergaler* 'voiturier, cahoter, balancer'.

ib. *hargoter* 'secouer, cahoter', Dompierre bei P. 59 Vosges; *horgotè*, au Tholy, zwischen P. 76 und 77 Vosges;

*hairgaler*, *hargot* 'cahot, secousse', Saint-Amé, zwischen P. 57

<sup>1</sup> Vgl. unter *barroun* (*barróun*) 'Bâton de chaise... On le dit, en général, d'une petite barre ronde comme un bâton, servant à différents usages'. Unter *barroun* (*barróu*), dial. bas-limousin *borrou* 'rondin, morceau de bois cylindrique propre à brûler; gros bâton, gourdin'. Dazu freilich das Verbum *barrounar*<sup>1</sup> 'bâtonner', nicht *barrountar*. Cf. *FEW* I, 256<sup>b</sup>.

<sup>2</sup> Oder etwa an das Kippen des zweirädrigen Wagens oder des Wagengestelles, den die Buben gerne als Schaukel benutzen?

und 76 Vosges; *hargat* Landremont bei P. 171; *halgot*, Lay-Saint-Remy, bei P. 162 Meurthe-et-Mos.

Zéliqzon, *Dict. pat. de la Moselle* (ich stelle hier die p. 129 unter *chèrgater* 'balancer; cahoter; voiturier' und unter *chèrgatu* 'balançoire, escarpolette' gegebenen Formen nebeneinander): *šergatē* Gegend Metz und Rémy (nördl. P. 163 und 171); *šergatū*. *šergotē* westl. und nordwestl. Metz; *šergotū*.

*šargatē*, *šargotē* Saunois, nördl. von P. 170; *šargatō*, *šargotu*. *šrgotē*, *hrgotē* Vosges; *šrgotu*.

Unter *hargot* usw. p. 326 und *hèrgataye* usw. p. 333 findet man weitere Bedeutungsangaben und zahlreiche Ableitungen. Darunter sind besonders beachtenswert die Typen *hèrgataye* 'petite charretée' und *hèrgater* v. intr. 1°. 'ergoter, bredouiller; jargonner'. 2°. 'marchander; disputer'. 3°. 'cahoter avec un mauvais attelage', beide auf dem ganzen lothringischen Gebiet mit *h* im Anlaut, dazu etwas weniger verbreitet *hergatieu* 'mauvais charretier; cultivateur pauvre', in Metz heute noch *hargotier* (cf. auch *hèratieu*).

Michel, *Express. vicieuses Lorraine*, p. 42, *se charganter* 'se balancer', siehe dort ein auf die Wippe bezügliches Beispiel; *chargantoir* 'la balançoire ou la branloire'.

Haillant, *Essai pat. vosg.* (Uriménil bei P. 67), p. 321 s. *horgotē* (mit aspiriertem *h*) 'cahoter, secouer'; in Savigny *harganteuye* 'balançoire, escarpolette'; Nancy *chargantoir*.

Horning, *Belmont* 115 *hargöt*; Ind. Praes. 3: *lō čō hargöt* 'd'une voiture qui cahote'.

Callais, *Hattigny*, p. 347 *hrgotē*; *hrgo* 'cahoter. cahot', cf. afr. *hargouler* 'secouer'.

Es scheint mir, daß wir es hier mit Wörtern zu tun haben, die irgendwie mit *CARRUCA* zusammenhängen. Über das Fortleben dieses Wortes in der Bedeutung '(zweirädriger) Wagen' in den romanischen Randgebieten und speziell im französisch-deutschen Berührungsgebiet von Luxemburg bis ins Elsaß (Typus *Karch*, *Karich*) hat zuletzt Frings in der *Germania romana*, p. 77 ss., ausführlich gehandelt. Er hat dabei wie die Romanisten übersehen, daß die ursprüngliche Bedeutung von *CARRUCA* indirekt auch für die französische Schweiz belegt ist. Der von G. Huber, *Les appel-*

*lations du traîneau*<sup>1</sup>, p. 27 ss., eingehend beschriebene und in seiner Verbreitung festgestellte Wagenschlitten, der meist aus der Kombination eines zweirädrigen Wagengestells mit einem Schlitten oder mit einer Schleife besteht, heißt im Schweizer Volksfranzösischen *chargosse* (cf. Wißler, *Volksfranz.*, p. 96). Die mundartlichen Formen lauten *tsergosə*, *tšergósa*, *tsargóša*, *šargóše*. Wir haben es hier kaum, wie Huber anzunehmen geneigt ist, mit einer Umgestaltung von *escargot* zu tun, das in Nachahmung des schweizerdeutschen Namens des Wagenschlittens (*Schnägg* = *Schnecke*) im Waadtland vorkommt. *Chargosse* ordnet sich vielmehr natürlich in den von Frings aufgezeigten geographischen Zusammenhang ein, wenn man es als Ableitung von *CARRUCA* auffaßt. Und ebenso natürlich findet das nonsberg. *skyargōχ* seine Stelle, das Huber, p. 78, stutzig machte<sup>2</sup>. Ob das Suffix schon in keltischer oder erst in romanischer Zeit angefügt worden ist und wie es gelautet hat, bleibt zu untersuchen. Jedenfalls darf dabei das von Du Cange aus Isidor, *Origines* und aus späteren, von ihm abhängigen Glossatoren belegte *car(r)acutium* (lies *car(r)ucutium*?) nicht übersehen werden. Huber weist p. 42 darauf hin, daß das zuerst von Horning<sup>3</sup> besprochene neuenburgische *berosse* 'Wagenleiter' anderswo in der Westschweiz mit Bedeutungen auftritt, die denen von *chargosse* nahestehen. Weiteres interessantes Material aus nordfranzösischen Mundarten findet man im *FEW* unter *\*BIROTUM*. *\*BIROTUM* führt uns zu einem afr. *\*beroz* (cf. aprov. *brps*), an dessen Stelle *berol* getreten sein wird<sup>4</sup>. Nun bieten Walliser Mundarten neben *chargosse* in derselben Bedeutung den Typus *chargot* (*šargo*). Wenn wir daraus auf ein älteres *\*chargoz* schließen, so gelangen wir zu einer Form, die *\*CARRUCUTUM* entspricht und neben *chargosse* zu stellen ist wie *\*beroz* neben *berosse*. Ostfranzösisches *chargoter* dürfte also das Gegenstück zu dauph. *barotar* sein. Und wie wir zu *barotar* die nasalierte

<sup>1</sup> *WSBeih.* 3, Heidelberg 1916.

<sup>2</sup> Cf. zur Wagen- und Schlittenterminologie *AIS* 6, 1220 ss.

<sup>3</sup> *ZRPh.* 24 (1900), 552.

<sup>4</sup> Wie verhält sich dazu südwestdeutsches *Protz* m. 'zweirädriger niedriger Karren'? Ist dies wirklich eine junge Entlehnung aus venez. *birozzo* = *biroccio*, wie KLUGE-GÖTZE annimmt?

Form *barontar* und zu *charrotar* *charrontar* und weiterhin *charantar* treten sehen, so stellt sich in Lothringen neben *chargoter* > *chargater* ein *charganter* (*šargātē*<sup>1</sup>) ein<sup>1</sup>.

Tragende Laute sind nicht nur die Nasale, sondern auch die Liquiden *r* und *l*. Ihre Artikulation erfordert eine gewisse Anstrengung der Organe. Sie eignen sich daher zur Symbolisierung intensiver Sinneseindrücke und Vorstellungen. Beide treten in den Benennungen der Schaukel öfter auf, wenn sie auch eine geringere Rolle spielen als die Nasale. Die Schwingungen des *r* und der *r*-Verbindungen haben gewiß neben den Nasalen zum Erfolg der Stämme *brand-*, *chambranl-*, *crouch-*, *charront-*, *baront-*, *chargot-* beigetragen. Die Typen *birlance*, *berlancer*, *barlancer*, *berlancille*, *berlançoire*, *berlongeoire*, *birlongeoire* usw. mögen ebensosehr durch den *r*-Klang wie durch die Anlehnung an BRETLING (*breleuc*, *berleuc* usw.) und BISLONGUS (*berlonc*, *barlong* usw.) bedingt sein, die das FEW I, 362<sup>b</sup> und 363<sup>a</sup> anzunehmen geneigt ist.

Ein Beispiel für den Einschub von *r* bietet uns auf unserm Begriffsgebiet Bruneau, *Patois d'Ardenne* I, p. 67 s., wo neben *kablāsi*, *kublāsu* usw. *karblāsi* und *karblāsu* verzeichnet werden. Neben das oben p. 13 besprochene franche-comtéische *chambiller* tritt franche-comtéisch-lothringisches *chambriller*: Grosjean et Briot, *Chaussin*: *chambrillei* 'tituber', Richenet, *Petit-Noir*: *chānbriè* 'chanceler', Ommeray *chambriyi*; *chambriyate* 'schaukeln; Schaukel'. Auch auf *chambourler*, *chamberler*, *chambeurler*, von denen oben p. 13 die Rede gewesen ist, sei erneut hingewiesen. Der semantische Typus 'schwanken' verhält sich dabei nicht anders als der Typus 'schaukeln'. Hierher auch sekundäres *chambroller* bei Jaubert.

Für das savoyische Juvigny führen Constantin und Désormaux *garglançi*; *garglançe* 'balancer; la balançoire' an, die von dem unten zu besprechenden Typus *galancer* nicht zu trennen sind. Dabei scheint eine rein lautliche Attraktion der Wörter vom

<sup>1</sup> Ob der Typus *pigolza* — *bigolza* (Material bei STAMPA, *Lessico prerom.*, p. 182 s.) ein umgedeutetes *bigoccia* 'Vorderwagen' ist (cf. zuletzt TAGLIAVINI, *Livinallongo*, p. 75 und AIS 6, 1220 und 1222), wird an anderer Stelle zu untersuchen sein.

Stamme GARG- mitgewirkt zu haben. Cf. *gargouiller*, *gargouille*, *gargoter*, *gargote* usw., die auch im Savoyischen vertreten sind. Reicherer Material bei Mistral.

Einschub von *l* liegt vor in *charlountá*, *charlantá* zu *charrountá* (Mistral), *sarlâtā*, *şarlâtā*; *sarlâta*, *şarlâta*, *şarlâtū* (Devaux, *Dict. Terres Froides*<sup>1</sup>).

Hierher dürfen wir wohl auch *calbalance*, *calbalancer*, *décalbalance*, *décalbalancer* ziehen, die von Saubinet, *Voc. du bas langage rémois*, verzeichnet werden. Gamillscheg führt sie mit Recht auf *cabalance* (Praefix *ca* + *balance*) zurück<sup>2</sup>, das im *Dict. fr. wall.* von Gothier (p. 17) und bei Haust, *Dict. liégeois*, p. 125 belegt ist. Ähnlich, aber mit deutlicher Anlehnung an *cul*: gaumet *culbansi*; *culbanseû*. Daneben *kublāse*, *kublāsi*; *kublāsu* usw. bei Bruneau und *kūbalās*; *kūbalāsyœ* bei Zéliqzon.

Zu *cablance*<sup>3</sup>, *kiblance*<sup>3</sup>, *cublance*<sup>3</sup>, *coublance*<sup>3</sup> scheinen die wallonischen und ardennischen Mundarten auf dem normalen lautlichen Wege (Schwächung und Schwund des Vortonvokals von *cabalance*<sup>3</sup>) gelangt zu sein<sup>3</sup>. Sie haben damit die expressive Lautgruppe *bl* gewonnen, neben der in den Ardennen (Bruneau, Vauchelet) und im Moselgebiet (Zéliqzon) *kl* steht in dem rätselhaften Typus *clambauchoir*, *clambauchoire*, *clibauchoir*, *clibauchoire*, *camblochoire*<sup>4</sup>.

Man mag einwenden, daß Nasal- und Liquidaeinschübe unter

<sup>1</sup> Das *FEW* II, 437 N 3 vermutet eine Bildung mit dem Suffix -ULANTARE.

<sup>2</sup> *ZRPh.* 40 (1920), 166, wo irrtümlich für Reims die Bedeutungen 'Waage' und 'auf die Waage legen' statt 'Schaukel'; 'schaukeln' angegeben sind.

<sup>3</sup> Cf. ZELIQZON unter *bélance* die Form *blās* neben *bēlās* und *balās*. Tritt sie speziell nach dem bestimmten Artikel auf: *la blance*? *Ablancer*; *ablançoire* (neben *abrancer*; *abrançoire*) in dem kleinen Wörterbuch von Langres (WARTBURG, *Bibl. des dict. patois* no. 488) läßt es vermuten. Formen des Verbums mit Schwund des Vortonvokals auch im *FEW* I, 362<sup>b</sup> und bei ZELIQZON unter *belancieu* 'balancer': *blāsyō* neben *bēlāsyō*. Cf. port. *balançar* > *be-lançar* > *blançar*.

<sup>4</sup> Cf. bei VAUCHELET, *Ardennes clambaucher*: «se dit d'une personne ivre qui va de côté et d'autre», mit ähnlichem lautlichem Auftakt: *clincorgne* adj. 'de travers'. *I marche tout d'clincorgne*.

den verschiedensten Bedingungen auch bei andern als expressiven Wörtern vorkommen. Gewiß, aber sie sind auf dem Gebiete der expressiven Phonetik besonders häufig, wie die Ausdehnung der Untersuchung auf Begriffe wie 'schwanken-wanken-wackeln, schütteln, rollen, schlenkern, trödeln' usf. zeigen würde. Man kann Konsonanteneinschübe geradezu als Gradmesser der Expressivität ansehen.

Von der Lautverstärkung nicht wesentlich verschieden ist die Lautvertauschung. Was wir unter Lautvertauschung verstehen und welche Formen sie bei den Schaukelwörtern annimmt, sei an einigen Beispielen gezeigt.

In Genf und in Savoyen tritt der Typus 'galancer' an der Stelle von 'balancer' auf: Humbert, *Gloss. genev.*, I, p. 222, *se galancer*, Terme des campagnards. 'Se balancer'. Dazu bei Const. & Dés. genf. *galance* s. f.; GPSR Hermance (Kt. Genf) *s galādi* 'se balancer sur la balançoire, sur une chaise, sur une branche, etc.', *galādi* 'Seilschaukel und Wippe, auch Waage'; Vernier (Kt. Genf) *galāsi*. Cf. *se galantsi* 'se dandiner' in dem handschr. waadtländ. Wörterbuch von Dumur; Const. & Dés., *Dict. sav.* Thônes *s'galanchi* (*ch* = *θ*); *galançhē* 'Seilschaukel'; Annecy *s'galanci*.

Denselben Sprung vom anlautenden Labial zum Palatal haben wir bei dem Typus 'grinler' im Territoire de Belfort, der neben 'branler' zu stellen ist. Daß hier *ē* gegen *ā* steht, ist nicht auffällig in einem Gebiet, wo nach dem Ausweis der Karten 170 und 377 des ALF 'brinche' und 'branche', 'dinser' und 'danser' aufeinander stoßen. Die uns interessierenden Formen lauten nach Vautherin, *Gloss. du patois de Châtenois*:

*branlaî* 'branler, osciller, en parlant d'un objet suspendu'; *se grinlaî* 'se balancer en balançoire', *grin·yie* au Salbert; *grinle* s. f. 'balançoire quelconque'. *Grinlate* à Angeot, *grin·ye* au Salbert.

Als drittes Beispiel derselben Lautvertauschung sei das von Gilliéron und Edmont im Suppl. I des ALF p. 16 für P. 406 (Indre-et-Loire, zwischen Amboise und Loche) verzeichnete *görlēsel* = 'guerlancelle' genannt, das neben das *berlancille*; *berlanciller*<sup>1</sup> derselben Gegend (Thibaut, Blois) zu stellen ist.

<sup>1</sup> Vgl. dort *berlinguelle* 'cloche, clochette, sonnette, grelot; mot badin' und andere Wörter, die mit *berl-* beginnen.

Wie Du siehst, sind die Beispiele von Lautvertauschungen im Anlaut, wenn man sich auf das französische Sprachgebiet beschränkt, bei den Schaukelwörtern nicht zahlreich; und man kann sie alle mit der Annahme von begrifflich-lautlichen Angleichungen, Kontaminationen, Präfixverkennungen usf. erklären, mit jenen Erscheinungen, die Gauchat<sup>1</sup> unter dem geschickt gebildeten und benannten Oberbegriff «Interferenzen» zusammengefaßt hat.

Für *galancer*<sup>2</sup> mag man die in Savoyen und in der französischen Schweiz gebräuchlichen lautsymbolischen Verba *gangaler*, *ganganer*, *ganguiller* usf. verantwortlich machen, deren Bedeutungen Constantin und Désormaux mit 'osciller, chanceler, se balancer, se dandiner, pendiller' wiedergeben. *galancer*<sup>2</sup> verhält sich zu *balancer*<sup>2</sup> wie die ebenfalls in Savoyen und in der Westschweiz gebräuchlichen *bambaner*<sup>2</sup> und *bambiller*<sup>2</sup> zu den gleichbedeutenden *ganganer* und *ganguiller*<sup>2</sup>.

*Grinler*; *grinle* bei Vautherin klingt an das ebendort verzeichnete *grulaî* 'trembler longtemps de froid, de fièvre ou de peur' an. Cf. *grulate* 'Gelatine' und fr. *grelot*, *grelotter* usf.

*Guerlancelle* endlich erinnert an *guerlotter* derselben Gegend, das mit 'faire un bruit ressemblant à celui d'un grelot', z. B. von Schlüsseln (Rougé, *Tourangeau*), 'secouer, agiter un objet qui produit du bruit', z. B. *guerloter une porte* und *la porte guerlote* (Thibaut, *Blois*) wiedergegeben wird. Vgl. auch *guerlincer* bei Thibaut 'produire un bruit aigre comme une porte ou une roue mal graissée en tournant', bei Martelliére, *Vendôme* 'remuer, tourner avec bruit' (in ähnlicher Bedeutung *ferlincer*).

Weniger sinnfällig als die Vertauschung der anlautenden ist die der inlautenden Konsonanten, wofür uns bereits ein Beispiel begegnet ist: neuenburg. *chambruler* > *changruler*. Cf. oben p. 11. Wenn hier der Labial wieder von einem Palatal abgelöst

<sup>1</sup> *Festschrift für Ernst Tappolet*, p. 89 ss.

<sup>2</sup> Cf. BRIDEL unter *ganguelli*, *bambannâ*, *bambelli* usf., PIERREHUMBERT unter *ganganer*, *ganguiller*, *bambiller* usf., CONST. et DÉS. unter *gangalâ*, *ganganâ*, *ganglyi*, *banbanâ*, *banblyi* usf. Dazu auch WISSLER, *Volksfranz.*, p. 123 und 125. GAUCHAT, *Confusion d'occl.*, p. 664.

ist, so tritt ein Dental an die Stelle von *l* bei den für das Anjouinische charakteristischen Formen *berdancer*, *berdançoire* und *berdancière* statt *berlancer* usw. v. Wartburg I, 363<sup>a</sup> hat als kontaminierendes Wort *danser* vorgeschlagen. Ich möchte eher an eine ganze Gruppe von expressiven Wörtern denken, die mit dem präfixartigen Lautkomplex *berd-* beginnen. Man findet sie in west- und zentralfranzösischen Wörterbüchern aufgeführt, z.B. bei Jauvert, *Dictionnaire du Centre*:

*berdadas*, *berdis-berdas* 'onomatopée que l'on emploie pour exprimer un grand bruit...'

*berdin* 'simple d'esprit, niais' — 'badinage, niaiserie'

*berdiner* 's'amuser à des niaiseries'. Dazu *berdinerie*

*berdoire* 'mauvais pas causé par de la boue'

*berdon* 'flûte; l'un des tuyaux de la cornemuse' (cf. *bordon*)

*berdounée* 'coup qui résonne comme un bourdon...'

*berdouner* 'faire grand bruit...' (cf. *bordouner*)

Daneben stellen sich die lautlich und semantisch anklingenden Wörter, die mit *berl-* anlauten:

*berlaiser*, *berlasser* 's'amuser à des riens'

*berlancer* 'balancer', dazu *berlançoire*

*berlaud* 'niais, simple d'esprit...'

*berlauder* = *berlaiser*

*berlaudin* = *berlaud*

*berlin* = Schafbremse, fig. 'dérangement d'esprit': *T'as donc le berlin?*

*berlines*, *berlineries* 'idées de travers, humeurs noires' (cf. *berlin*)

*berlingue* 'eau miellée...'

*berlot* 'le coup de l'étrier, le meilleur morceau...'

*berlu* 'louche, niais...'

*berlu-berlu* 'troc pour troc, en parlant d'un échange sans retour'

*berluquin* 'louche'

*berluter* 'éblouir, châtoyer', usf.

Im Bewußtsein des Sprechenden bildet sich zwischen den beiden Serien ein vages Gleichwertigkeitsgefühl heraus, das die Anlaute *berd-* und *berl-* als vertauschbar erscheinen läßt. Daher *berdancer* zu *berlancer* wie *berdin*, *berdiner* zu *berlaud*, *berlauder* usf.

Louis Gauchat hat sich in der *Festschrift für Menéndez Pidal*<sup>1</sup> mit Lautvertauschungen von der Art der eben besprochenen beschäftigt. Er führt die Erscheinung, die er mit vielen interessanten Beispielen belegt, auf verschiedene Ursachen zurück (Dissimilation, Assimilation, Regression, Kontamination, Euphemismus, Lautmalerei), hält aber diese Erklärungsmöglichkeiten nicht für ausreichend. Es bleibt ein Rest von Fällen übrig — als Schulbeispiel dient ihm das im Waadtländer und angrenzenden Neuenburger Jura verbreitete *«affautir»* > *«affaupir»* 'nourrir insuffisamment une bête' — die sich nach seiner Meinung nur durch Verhören erklären lassen. Er trifft sich in dieser Erklärung mit A. Castro und T. Navarro Tomás<sup>2</sup>, die im Hinblick auf die häufig auftretenden Vertauschungen stimmhafter Frikativlaute im Spanischen (Typus LATRARE > *ladrar* > *lagrar*) von einer akustischen Äquivalenz sprechen («equivalencia acústica») und diese auf eine akustische Verwechslung («confusion simplemente acústica») zurückführen.

Ich vermag die Meinung des hochverdienten Begründers und Leiters des *Glossaire des patois de la Suisse romande* und seiner spanischen Vorläufer nicht zu teilen, finde mich dagegen in den uns hier angehenden Dingen<sup>3</sup> in Übereinstimmung mit Amado Alonso, der die Frage in einem scharfsinnigen Artikel<sup>4</sup> in den

<sup>1</sup> *Confusions d'occlusives dans les patois de la Suisse romande*, in *Homenaje a Menéndez Pidal*, t. I. Madrid 1924, p. 659–675. Siehe dort und in den gleich anzuführenden Untersuchungen von AMADO ALONSO und M. L. WAGNER weitere Literaturangaben.

<sup>2</sup> *RFE* 5 (1918), 197.

<sup>3</sup> Dagegen urteile ich sonst nicht immer ganz gleich wie ALONSO. So läßt mich meine dialektologische Erfahrung die Möglichkeit sprunghafter lautlicher Veränderungen bejahen. Bei der Diskussion des Begriffes der akustischen Äquivalenz scheint mir der phonetische Gesichtspunkt nicht scharf genug vom phonologischen getrennt. «Akustische Äquivalenz» im Sinne von N. TOMÁS, A. CASTRO und L. GAUCHAT ist rein phonetisch gemeint; wenn dagegen, wie A. ALONSO gewiß richtig annimmt, für den Valencianer implosives *r* und *l* dasselbe Lautbild zu realisieren scheinen, so ist das phonologisch gedacht.

<sup>4</sup> *Biblioteca de dialectología hispanoamericana* (hg. von der Philos. Fak. der Univ. Buenos Aires, Instituto de Filología), Buenos Aires 1930, p. 440–469: *Equivalencia acústica*.

Appendices zu der reichkommentierten Neupublikation der Studien Espinosa's über das Spanische von Neumexiko aufgenommen hat.

Weder das von Navarro Tomás und A. Castro vorgenommene Experiment — wobei eine vom Experimentator abgewendete Versuchsperson *d* und *g* in vorgesprochenen Wörtern verwechselt — noch die Erfahrungen Gauchats bei Mundartaufnahmen vermögen etwas über das sprachliche Geschehen auszusagen, da die Bedingungen hier und dort ganz verschiedene sind. Beim Versuch — als Versuch ist auch die Mundartaufnahme zu werten — handelt es sich um singuläres, beim Sprachlichen um kollektives Geschehen. Beim Experiment fällt das aus, was für das Sprachliche entscheidend ist, die korrigierende Kontrolle durch die Sprachgemeinschaft. Der Versuch der beiden spanischen Gelehrten beweist bloß, daß *d* und *g* in der Aussprache gewisser spanischer Sprachgebiete in gewissen lautlichen Verbindungen akustisch so nahe beieinander liegen, daß sie auf eine gewisse Distanz nicht voneinander unterschieden werden können; er beweist nicht, daß das spanische Ohr sie nicht wahrnimmt, auch nicht, daß das Sprachbewußtsein des Spaniers sie als die Realisierung derselben Lautvorstellung empfindet. Das letztere kann freilich eintreten, dann nämlich, wenn eine überwiegende Zahl von Wörtern mit *d* — um bei diesem Beispiel zu bleiben — Doubletten mit *g* neben sich haben. Wie diese entstanden sind, spielt deskriptiv gesehen keine Rolle. Man kann, wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, nur von einer phonologischen, auf dem aktuellen Sprachbewußtsein beruhenden, nicht von einer akustischen Äquivalenz sprechen. Daß die phonologische Äquivalenz auf sehr verschiedene Weise entstanden sein kann, hat wie gesagt schon Gauchat betont; ich kann ihm bloß darin nicht beistimmen, daß er sie auf «Verwechslung» und speziell auf lautliche Verwechslung zurückführt und teile auch die Meinung nicht, die Freund Wagner in seiner prächtigen, oft auch prinzipielle Fragen klärenden *Historischen Lautlehre des Sardischen* ausgedrückt hat, daß nämlich «akustische Entgleisungen im sprachlichen Leben eine größere Rolle spielen, als man bisher anzunehmen geneigt war, und insbesondere in bäuerlichen Mund-

arten, für die das normative Vorbild einer Schriftsprache fehlt» (p. 209). Ich meine vielmehr mit Amado Alonso, daß die Forscher, die von «akustischer Äquivalenz», «akustischer Deformation» (so Gauchat, p. 672) oder «akustischer Gleichschaltung» (Wagner, a. a. O.) sprechen, Hör-, d. h. Perzeptionsfehler mit Apperzeptions-, Gedächtnis- und Reproduktionsfehlern verwechseln und daß sie die sprachliche Neuschöpfung und die von gewissen Anregungen ausgehende Umschöpfung zu gering einschätzen. «...el cambio», schreibt Alonso p. 445 sehr richtig, «no se cumple en el tímpano (fisiología), sino en la memoria (espíritu); no se verifica en el momento pasivo de la audición, sino en el activo del habla... se sorprende la colaboración de fuerzas espirituales ajenas a la pura memoria: asociaciones subconscientes e intencionales con los símbolos de otros conceptos, predilección por determinadas sílabas y por determinadas ordenaciones de sonidos en sílabas próximas, interferencias de imágenes fonéticas, valor fonético-expressivo que se ha concedido a algunas secuencias de sonidos en su larga convivencia con las ideas en cuyos símbolos idiomáticos intervienen..., no meras deficiencias de receptibilidad que, cuando aquélla falta, se corrigen.»

Alonso nennt den phonetisch-expressiven Wert gewisser Lautverbindungen als einen der Faktoren, die zu Lautvertauschungen führen (vgl. auch p. 446, N 1). Damit kommen wir zu unserm Thema zurück: Lautverstärkung und Lautvertauschung entspringen expressiven Tendenzen; ihr Resultat ist jene Sonderform der phonologischen Gleichwertigkeit, die man als «expressive Äquivalenz» bezeichnen könnte.

Es gehört zum Wesen der Expressivität, daß sie die traditionelle Festigkeit des Sprachlichen zu durchbrechen trachtet. Der Laut erscheint ihr nicht als konventionell gebundenes, sondern als jederzeit ersetzbares Zeichen. Die Lautgebung folgt bei expressiven Wörtern den leisesten Impulsen, mögen diese von verwandten Begriffen, von ähnlichen Lautverbindungen oder von phonologisch bedingten Lautvorstellungen ausgehen, von all den assoziativen Einflüssen, die man im weitesten Sinn als Interferenzen bezeichnen mag. Die expressiven Wörter unterliegen darum fortwährenden Umgestaltungen, Retouchen, Korrek-

turen. Um sich von ihrer Labilität eine Vorstellung zu machen, betrachte man etwa die Karte *trottola* des AIS 4, 751, wo im östl. Oberitalien *sgurlo*, *gurli*, *sgurli*, *burlo*, *curlo* (*cürlo*), *zurla*, *furlo* (*fürlo*) nebeneinander stehen. Der Anlaut spielt hier kaum eine Rolle; entscheidend ist die das Surren des Kreisels nachahmende Lautverbindung *rl* und der labiale Vokal. Wie bei den oben p. 14 besprochenen Walliser Wörtern für das Schaukeln formen sich die Bezeichnungen für den Kreisel in freier und stets neu ansetzender Gestaltung und unter Benutzung schon vorhandener Wörter um ein lautliches Schema — man möchte von Schemawörtern sprechen, wenn damit nicht die Aufmerksamkeit von den sprossenden Zweigen auf den alten Stamm, von der gestaltenden Schöpfung auf die gemeinsame Grundlage abgelenkt würde. Das ostoberitalienische Grundschema wird in Mittelitalien von dem Schema Anlautkonsonant plus *r* abgelöst, das mit *prila* statt *pirla*, *prillo* statt *pirlo* beginnt und in *frul* (*frulén* in Bologna, *frullón* in der Garfagnana), *brillo*, *trillo*, *trilla*, *tróttola*, *fróttola* neue Gestaltungen annimmt, um in Apulien zu *curlo* (*currolo*) zurückzukehren und weitherum *strummolo*, *strumbolo*, ebenfalls mit einer *r*-Kombination im Anlaut, Platz zu machen.

Wie sich die lautliche Abwandlung mit der geographischen Verbreitung verknüpft, das sei zum Schlusse noch an den Schicksalen eines Wortes gezeigt, das uns schon oben p. 16 ss. beschäftigt hat. Wir haben dort südfranzösisches *charrontar* 'schaukeln' bis zu der Stufe *charlantar* verfolgt, deren nördlichsten Vertreter wir in Serezin, in den Terres Froides nachweisen können (cf. Devaux, *Dict. Terres Froides* no. 5690). Die savoyischen Wörterbücher, die sich hier anschließen, bieten uns nicht ein so reiches Netz von Belegen wie Devaux; wir müssen uns mit einigen zufällig festgehaltenen Formen begnügen. Erst im Kanton Genf sind wir dank dem GPSR wieder imstande, das vorhandene Sprachmaterial vollständiger zu erfassen. Was mir vorliegt, will ich in seiner genuinen lautlichen Gestalt wiedergeben, um es nachher auf einige leichter übersehbare Formeln zu bringen: Const. et Dés.: St-Germain *charangliö* [*darāglo*] s. m. 'balançoire' Brachet: Albertville *se stalangliá* [*stalāgtā*] v. 'se balancer avec des cordes attachées à une forte branche ou à un trapèze'

Fenouillet (nicht lokalisiert): *se çhalangllá* [ʧalãglã] 'se balancer sur une corde'; *çhalangllo* s. [ʧalãglo] s. m. 'balançoire'

Const. et Dés.: Samoëns *çhalĩandrã* [ʧatãdra] s. f. 'escarpolette'; *çhalĩandrã* [ʧatãdrã] v. refl. 'se balancer sur une escarpolette'

O. Keller, Hermance p. 100: *ðälãgtq* 'jucher, percher'

GPSR: Bernex *ðalãgtã* v. 'balancer, se balancer'

Vernier *ðalõgtã* 'se balancer sur une corde ou sur une planche',  
Hermance: *sə salãgtã* 'se balancer à qqch. de suspendu, à l'escarpolette'

(cf. Gaudy-Le-Fort, *Gloss. genevois* (1827) *salongler* 'rosser'; *salonglée* 'coups'; en langue romande *chalongner* 'rosser')

Humbert, *Nouveau Gloss. genevois* (1852) *salongler* v. a. 'rosser, rouer de coups'; *salonglée* s. f. 'volée de coups, rossée, râclée').

Wenn wir diese Formen typisieren und die oben besprochenen hinzufügen, so ergibt sich folgende Entwicklungsreihe:

「charoter」 > 「charonter」 > 「charanter」 > 「charlanter」 > 「charangler」 > 「chalangler」 > 「salangler」 > (「salongler」) > 「chaillandrer」.

Zwischen 「charoter」 und 「chaillandrer」 ist ein weiter Weg. Trotzdem wird man die Zusammengehörigkeit der ganzen Formenreihe nicht leugnen wollen. Auffällige Sprünge findet man nur bei *charlanter* > *charangler* und bei *chalangler* > *chaillandrer*. Man wird dabei an Interferenzen denken. Hat dort das von dem weitverbreiteten expressiven Stamm GANGL- abgeleitete 「gangler」 [gãgti] 'pendiller, osciller', refl. 'se balancer' (Const. Dés.) eingewirkt, das wir oben p. 25 s. schon für 「galancer」 verantwortlich gemacht haben?

「chaillandrer」 liegt näher bei 「chalangler」 als man denken mag: erinnere Dich an die Formen, die sich aus SCINDULA ergeben haben.

Damit sind nicht einmal alle sprachlichen Allotria erwähnt, die sich die Mundarten auf dem uns interessierenden Gebiet gestatten. Der *Dict. des Terres Froides* belegt außer den schon genannten Formen noch *sarabyta* s. f. und *šarabõtã* v. refl. Im ersten glaubt man 「char」 (cf. no. 5413 *sãrã*, *tsara* 'charretée') und 「bouler」 zu erkennen, im zweiten 「char」 und den Nachklang von benachbartem 「baronter」.

Der Kanton Genf zeigt die für lexikologische Randzonen charakteristische Zerfaserung der Bedeutungen: wir gelangen von 'schaukeln' zu 'baumeln', 'auf einer Stange sitzen', 'prügeln' (was sich durch das Zwischenglied 'schütteln' erklärt)<sup>1</sup>.

Es ist schwierig, oft geradezu aussichtslos, die lautlichen Unfälle eines expressiven Wortes säuberlich in Kategorien zu ordnen und mit der Erklärung nicht nur sich selbst, sondern auch andere zu überzeugen. «Der Philologe ist in den seltensten Fällen dabei, wenn etwas linguistisch Interessantes geschieht», schreibt humorvoll Louis Gauchat, «man muß auch nicht alles erklären wollen.»<sup>2</sup> Nicht jedes lautliche Einzelschicksal rationalisieren wollen, möchte ich sagen; unser Ziel aber muß es stets bleiben, die gestaltenden Kräfte auch im Lautlichen zu erkennen, und dazu möchte die vorliegende Abhandlung ein Kleines beitragen<sup>3</sup>.

Bern

K. Jaberg.

<sup>1</sup> Daß GAUDY-LE FORT mit seinem Hinweis auf die Fortsetzer von CALUMNIARE recht hat, halte ich nicht für ausgeschlossen. Cf. FEW II, 103 ss., woraus man ersieht, daß die Mundarten zum Teil von 'streitig machen' zu 'tadeln, plagen', ja im Wallonischen zu 'rosser' gelangen. Freiburg. *chalonge* s. f. 'débat, contestation' und *chalongi* 'inquiéter, chagriner' stehen bei BRIDEL.

<sup>2</sup> *Interferenzen*, p. 92.

<sup>3</sup> Nachtrag: Zu *car(r)aculum* oben p. 22, vgl. die Verweise bei J. SOFER, *Lateinisches und Romanisches aus den Etymologiae des Isidorus von Sevilla*. Göttingen 1930, p. 165 N 2.